Beat Ringger

Klimakrise und Hunger

Ernährung sichern statt Profite schützen

Hitzewellen, Starkregenfälle, ansteigende Meeresspiegel: Der Klimawandel bringt die Landwirtschaft und damit die globale und regionale Nahrungsmittelversorgung unter enormen Druck. Der Sommer 2026 ist dafür ein Menetekel: Selbst in der Schweiz – im «Wasserschloss Europas» – ist es wegen Hitze und Trockenheit zu beträchtlichen Ertragseinbussen und zu verbreiteten Notschlachtungen gekommen. Es besteht grosser Handlungsbedarf.

Die globale Versorgungslage mit Nahrungsmitteln verschärft sich auch wegen der Folgen einer industrialisierten, auf kurzfristige Erträge optimierten Agrarwirtschaft. Diese Langfristfolgen treten heute zunehmend zutage: überdüngte Böden und Gewässer, Bodenerosion, verletzliche Monokulturen, schwindende Biodiversität. Des Weiteren tragen Kriege und Handelsblockaden das Ihre zu den Versorgungskrisen bei.

Werden Nahrungsmittel knapp, dann erhöhen profitorientierte Produktions- und Handelskonzerne die Preise so stark wie möglich (wenn man sie denn lässt). Wer sich solchermassen verteuerte Lebensmittel nicht mehr leisten kann, ist von Mangelernährung und Hunger bedroht. Kommt es nun zu länger andauernden, weiträumigen Versorgungskrisen, dann wachsen auf diese Weise die sozialen Ungerechtigkeiten ins Unermessliche. Weitaus mehr Menschen als heute schon werden von Mangelernährung, Hunger und Tod bedroht.

Was kann und muss getan werden, um dieser Entwicklung entgegenzutreten? Diese Frage stellt sich in unserem Land mit besonderem Nachdruck, und zwar nicht nur mit Blick auf die regionale Produktion und Versorgung, sondern vor allem auch in Bezug auf den weltweiten Agrarhandel, bei dem der hiesige Standort eine herausragende Rolle spielt. Denn die vier weltweit grössten Agrarrohstoff-Handelskonzerne steuern ihre Geschäfte zu guten Teilen aus der Schweiz. Zudem haben mit Nestlé der weltweit grösste Konzern der verarbeitenden Nahrungsmittelindustrie und mit Syngenta einer der weltweit grössten Pestizid- und Saatgutkonzerne hier ihren Firmensitz.

Verteilung und Welthandel am Bedarf orientieren

Die Lage mag auf den ersten Blick aussichtslos erscheinen. Wie soll denn die Macht der globalen Konzerne begrenzt werden? Ein Blick auf die jüngere Geschichte zeigt allerdings, dass in Notsituationen wirksam gehandelt worden ist. Im Jahr 1944 wurde die United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) gegründet. 44 alliierte Staaten schlossen sich zusammen, um die durch den Zweiten Weltkrieg notleidende Bevölkerung in Europa und China mit lebenswichtigen Gütern wie Nahrung, Treibstoff und Kleidung zu versorgen und die Landwirtschaft wieder aufzubauen. Die UNRRA konnte in nur vier Jahren Programme im Wert von insgesamt 3,7 Milliarden US-Dollar auf die Beine stellen; inflationsbereinigt wären das heute rund 56 Milliarden US-Dollar. Gehandelt wurde aber auch danach: 1949 etablierten die Vereinten Nationen das International Wheat Agreement zur Stabilisierung des globalen Weizenmarktes. Export- und Importländer einigten sich auf feste Quoten und Preisspannen, um die Versorgung der Weltbevölkerung mit Weizen sicherzustellen und gleichzeitig den Erzeugern stabile Preise zu garantieren.

Was damals möglich war, muss es heute wieder werden. Wir brauchen globale Verträge für die möglichst stabile Versorgung der Weltbevölkerung mit Grundnahrungsmitteln. Zudem braucht es Alternativen zum profitgesteuerten Agrarhandel, zum Beispiel in Form eines öffentlich getragenen Netzwerkes von gemeinnützigen Produktions- und Handelsfirmen, die genügend stark werden müssen, um sich der Macht der profitorientierten Handelskonzerne entgegenzustellen.

Produktion von Fleisch reduzieren

Zu den Verteilungsfragen kommen strukturelle Fragen: Was wird produziert, wie wird produziert, und welche Rolle spielen kommerzielle Interessen?

Hier steht erst mal der hohe Anteil der Nutztiere im Vordergrund. In der Schweiz werden auf rund 60 Prozent der Ackerflächen Futtermittel für Nutztiere angebaut. Das sind 150.000 Hektaren. Würde die hiesige Futtermittelproduktion zu zwei Dritteln durch Getreideanbau ersetzt, so könnten damit rund zehn Millionen Menschen *zusätzlich* ausreichend mit Brot versorgt werden (vgl. Haldimann 2022). Die Weideflächen sind dabei nicht eingerechnet.

Die Zahlen machen schlagend deutlich: Eine Verlagerung des Anbaus von Futtermitteln für Tiere zu pflanzlicher Nahrung für Menschen kann die Versorgungssituation der Weltbevölkerung mit Grundnahrungsmitteln enorm verbessern. Eine solche Verlagerung entspricht auch den allgemein anerkannten Ernährungsempfehlungen. Für eine ausgewogene Ernährung reicht ein Drittel der heute im globalen Norden und in einigen Schwellenländern konsumierten Fleischmenge – eine Menge, die zudem mit deutlichen gesundheitlichen Risiken einhergeht.

Öffentlich gestützte NGOs für ökosoziale Transformation

Um die kommenden Herausforderungen zu bewältigen, muss sich die Landwirtschaft überdies grundlegend neu orientieren. Monokulturen müssen durch Biolandwirtschaft ersetzt, der Kunstdüngereinsatz massiv reduziert und das Wassermanagement erheblich optimiert werden. Das ist ausreichend bekannt und erprobt, muss nun aber auf breiter Front in Gang gesetzt werden. Hier kommen *Transformationsagenturen* ins Spiel: gemeinnützige Institutionen, denen die Aufgabe der Koordination und der Steuerung eines solchen Umbaus zukommt. Schon heute gibt es viele Institutionen wie etwa Label-Organisationen oder Vernetzungsstrukturen der alternativen Landwirtschaft, die den Kern solcher Agenturen bilden können. Ihnen muss von der öffentlichen Hand der entsprechende Auftrag erteilt und die entsprechende Macht verliehen werden, die erforderlichen Transformationsprozesse (vgl. Bub u. a. 2024) verbindlich anzuleiten und zu begleiten.

Autor

Beat Ringger ist Publizist und Autor. Er war langjähriger geschäftsleitender Sekretär von Denknetz und Zentralsekretär des VPOD.

Literatur

Bub, Laurenz/Cerri, Alberto/Gallusser, Martin/Leins, Stefan/Ringger, Beat (2024): Kreislaufwirtschaft: Greenwashing oder transformatives Konzept?, in: *Denknetz-Jahrbuch 2024*, S. 135–143.

Haldimann, Adrian (2022): Biodiversitätsförderflächen: Per 2024 fallen rund 3400 Hektaren Ackerland ganz aus der Produktion. «Ökologisch und ethisch vertretbar?», in: *Schweizer Bauer*, 14.5.2022, S. 5.

Weiterdenken im Projekt Heisszeit

Im Rahmen des Projekt Heisszeit von Denknetz wird die Welternährungskrise gegenwärtig vertieft diskutiert. Gefragt wird dabei unter anderem auch danach, wie die nötigen Veränderungen in Gang kommen – zum Beispiel durch transnationale Allianzen, die mit der nötigen programmatischen Klarheit vorangehen.

Bei Interesse melden auf heisszeit@denknetz.ch!